

Die „Weltanschauung“  
...  
Verlag des Verfassers  
...  
Preis 10 Pfennige

# Volkswacht

Verlag des Verfassers  
...  
Preis 10 Pfennige

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.  
Organ für die werkschätzbare Bevölkerung.  
Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“.

Nr. 175.

Freitag, den 30. Juli 1897.

8. Jahrgang.

## Agrarier und Conservative.

Es ist schon längst offenkundig geworden, daß zwischen dem „Bund der Landwirthe“ und der „Conservativen Partei“ kein einträgliches Verhältnis mehr herrsche. So sehr man im conservativen Lager bemüht ist, dies zu vertuschen, so kommt es doch von Zeit zu Zeit in der Presse zu Eruptionen des Ingrimmes und Verdrusses, die sich auf beiden Seiten ansammeln. Und daß die nahenden Reichstagswahlen die Luft erst recht gewitterschwanger machen, ist begreiflich. So findet denn auch in diesem Augenblick eine sehr heftige Auseinandersetzung in der conservativen agrarischen Presse statt. Die „Corr. des Bundes der Landwirthe“ hat auf einige „freundschaftliche“ Rathschläge der „Conservativen Correspondenz“ mit folgender abgemessener Erklärung geantwortet:

Der Bund der Landwirthe ist keine Commandite der conservativen Firma, ist es bisher nicht gewesen und wird es auch in Zukunft nicht sein. Daß wir den Conservativen sehr freundlich gegenübersehen, brauchen wir nicht erst zu betonen; alle Welt weiß es. Daraus aber geht doch nicht hervor, daß wir der conservativen Partei nun unter allen Umständen zur Heeresfolge verpflichtet sind und ihre Schlägen schlagen müssen. Wir stehen nicht in Lohn und Brot der Conservativen, aber auch nicht der Antisemiten, lassen uns überhaupt von keiner Partei ausschließlich in Beschlag nehmen.

Darauf erwiderte die „Conserv. Corr.“, ihre Partei wolle keineswegs den „Bund“ für sich in Beschlag nehmen, allein, sie erhebt den entschiedenen und unabwiesbaren Anspruch, daß der „Bund“ in der Schlacht sich nicht gegen sie stelle, daß er also im Interesse der landwirthschaftlichen Sache antisemitische Einbrüche versuche nicht nur nicht begünstige, sondern unzweideutig dagegen Stellung nehme.

Und um dieser Forderung Nachdruck zu verschaffen, fügte sie hinzu: „In Lohn und Brot“ unserer Partei — wie geschmackvoll! — steht der Bund freilich nicht; aber unfeugbar besteht der bei weitem größte Theil der zur Bundeskasse steuernden Mitglieder aus Conservativen, und diese berührt es eigenthümlich, daß die Bundespresse sich jedesmal scharf gegen unsere Partei wendet, wenn diese ihre berechtigten Ansprüche geltend macht, dagegen über die Aspirationen und Andrängungen der Antisemiten, die dem Bunde vernehmlich keine nennenswerthe Mitgliederzahl zuführen, aber den Frieden in den Wahlkreisen stören, kein Wort verliert. Die conservativen Bundesmitglieder werden das nicht länger gleich muthig hinnehmen dürfen, wenn sie nicht die Verantwortung für eine schwere Schädigung nicht nur unserer Partei, sondern auch der Sache der deutschen Landwirthe mit auf sich nehmen wollen.“

Doch die „Corresp. des Bundes“ ließ sich durch diese deutliche Drohung in keiner Weise imponiren. Sie stellt an ihre conservative Collegin zuerst die heikle Frage, nach welcher Statistik habe sie es denn herausgerechnet, daß der überaus größte Theil der Bundesmitglieder sich aus der conservativen Partei rekrutire? Sie befreit also selbst diesen quantitativen Zusammenhang und zuguterletzt erklärt sie kühl: Wir sind uns außerdem unserer conservativen Mitglieder so sicher, daß wir glauben sagen zu dürfen,

sie würden unbedingt zum Bunde halten, falls es einmal zu Differenzen zwischen „bündlerisch“ und „gouvernemental“ — wohlverstanden nicht zwischen „bündlerisch“ und „conservativ“ — kommen sollte!

Das heißt mit dürren Worten: „Wir sind die Herren der Situation, und werdet ihr uns zu lästig, so sprengen wir eure Organisation und machen aus der conservativen Partei unsere eigene agrarische Partei.“

Daß dies keine leere Drohung, dafür legt ein anderes Schriftstück Zeugniß ab, daß in der genannten Presse ebenfalls stark besprochen wird. Es ist die anonyme Schrift eines „alten Conservativen“, die sich speciell mit dem „Bund der Landwirthe“ beschäftigt. Die „Kreuzzeitung“, die ja nicht ohne Kenntniß der einschlägigen Verhältnisse sein muß, nimmt die Schrift äußerst ernst. Der Verfasser macht nun unter anderem folgende sehr kennzeichnende Mittheilungen:

Es ist eine nicht wegzuleugnende Thatsache, daß bei hervorragenden Führern des Bundes der Plan bestanden hat und noch heute besteht, den Bund der Landwirthe selbstständig zu machen, d. h. als politische „Mittelstandspartei“ auf eigene Füße zu stellen. In Bundesconferenzen ist dieser Plan thatsächlich auf seine Opportunität hin geprüft, aber bis jetzt noch vertagt worden. Gewisse Elemente, die im Bunde der Landwirthe das Wort führen, verfolgen den Plan lebhaft weiter, vermittelst Verschmelzung der engeren Bundesmandatare mit der antisemitischen Reformpartei eine eigene „Agrar-“ oder „Deutsch-Partei“ zu bilden. Man wird in der conservativen Partei nicht abwarten dürfen, bis jene Elemente die Stunde für gekommen erachten, um ihren Plan zu realisiren. Erst vor Kurzem haben direct angestellte Wanderredner des Bundes mit einer frappanten Gleichmäßigkeit die Erklärung abgegeben, die alten Parteien hätten abgemirchschafft, „es gehe mit ihnen nicht mehr“. Mit solchen Äußerungen haben auch Antisemiten und Ehrlich-Soziale ihre Selbstständigmachung eingeleitet.

Die „Deutsche Tagesztg.“ erklärt nun zwar demgegenüber: „Im Bundesvorstande denkt man nicht an die Gründung einer eigenen Partei“, allein die politische Erfahrung zeigt, daß man derartigen Abseugungen keinen Werth beizulegen hat — sie erscheinen oft gerade in dem Moment, wo Alles schon abgefertigt ist. Wichtiger ist die Frage, ob für den „Bund“ thatsächlich eine praktische Veranlassung vorliegt, eine eigene Partei zu gründen? Und das ist allerdings der Fall. Einmal ist ja die Organisation des „Bundes“ schon jetzt viel umfangreicher, als die conservative Partei — sie ist über diese weit hinausgewachsen. Der „Bund“ zählt außer Conservativen Nationalliberale, Antisemiten und selbst Centrumsleute zu seinen Anhängern. Der Wunsch, diese Elemente fester zusammenzubringen, ist begreiflich, aber nur erfüllbar durch die Gründung einer eigenen agrarischen Partei. Die Identificirung des „Bundes“ mit den Conservativen steht ihm zweifellos im Wege bei der Agitation außerhalb Ostpreußens. Andererseits enthält die conservative Partei, wenn auch in sehr geringer Zahl, Elemente, die nicht rein agrarisch sind und deshalb mit dem „Bunde“ nicht durch Dick und Dünn gehen können. Schließlich sind die Conservativen doch immerhin an ihre geschichtliche Tradition gebunden, an das, was die Correspondenz des „Bundes“ „Gouvernementalismus“ nennt (Regierungsabhängigkeit). Eigentlich trifft die Bezeichnung

nicht zu. Denn die Conservativen haben es an einer Bekämpfung der verschiedenen Regierungen wahrlich nicht fehlen lassen. Um was es sich handelt, ist vielmehr die Bewilligungstradition in allen Dingen, welche Armeeflotte und Stärkung der Staatsgewalt betrafen. Diese Bewilligungstradition paßt nun, soweit es sich um Selbsthandelt, der demagogischen Tactik der Bündler keineswegs, wie wir es ja gerade jetzt bei der Flottenfrage sehen. Die Bündler bewilligen zwar auch, aber nur, wenn sie dafür auf der Stelle in vollwertiger Münze bezahlt werden, währenddem die Conservativen als solche gezwungen sind, der Regierung langfristigen Credit zu gewähren. Auch sind die Bündler in ihrer agitatorischen Thätigkeit gezwungen, gewisse Höflichkeit- und Hofschäntchen bei Seite zu lassen, währenddem die Conservativen an das politische Ceremoniell gebunden sind.

Man sieht, es giebt der Gründe genug, weshalb es den Agrariern wünschenswerth erscheinen muß, sich von den Conservativen zu separiren. Es ist auch zweifellos, daß die Agrarier nur dann ihre höchste Macht werden entfalten können. Zugleich aber bedeutet die Bildung einer selbstständigen agrarischen Partei nebst ihrer Voraussetzung, der Vernichtung der jetzigen conservativen Partei, eine vollständige Umformung der politischen Verhältnisse Deutschlands. Was von den bürgerlichen Parteien übrig bliebe, würde sich dann zu einem industriellen Cartell vereinigen müssen, um der großen Agrarpartei entgegenzutreten zu können. So würde jene Scheidung eintreten und jene Auseinandersetzung zwischen Industrie und Agrarierthum stattfinden, welche die Socialdemokratie längst vorausgesehen hat. Das schließliche Ergebnis ist nicht schwer zu bestimmen — es ist gegeben durch die wirthschaftliche Entwicklung, welche die Landwirthschaft zurückdrängt und die Industrie emporhebt. Wir, die Socialdemokratie, müssen auf der Hut sein, diesen Kampf uns zu Gute kommen zu lassen.

## Politische Rundschau.

Der Pensionsfonds wächst. Seit einem Jahrzehnt etwa hat die Zahl der Verabschiedungen von noch leistungsfähigen und brauchbaren Offizieren sehr zugenommen. Der blaue Brief, der so Viele an der Majoratsdecke zum Scheitern bringt, ist der Lucanus der Armee, der immer neue Pensionirungen bringt.

Die Verabschiedungen, die durch alle Grade des Offizierscorps gehen, führen zugleich eine sehr schwere Mehrbelastung der Reichssteuerzahler herbei.

Man sieht es alle Tage, daß die pensionirten Offiziere in anderen bürgerlichen Berufen als Repräsentanten, Directoren, Inspectoren, Schriftsteller thätig sind und dem die Pension abblendenden „Civil“ dank ihrer durch die Pension gesicherten Stellungen eine harte und wohlfeile Concurrrenz machen.

Die laufenden Ausgaben für Pensionen betragen im

Jahre	1877/78—1881/82 je	49 Mil.
1882/83—1885/86 je	48	„
1886/87	51	„
1887/88 (Septennat)	52	„
1888/89 (Regierungsantritt Wilhelms II.)	55	„
1889/90	61	„
1890/91	63	„
1891/92	64	„
1892/93	66	„
1893/94	71	„
1894/95	75	„

## Helene.

Roman in drei Büchern von Minna Paulsky.  
Nach dem Vorbereiten.

Der Congress war bei seiner Schlußsitzung angelangt. Die Verhandlungen waren mit großer Gründlichkeit und mit einer Ausdauer geführt worden, die sonst bei Congressen nicht üblich zu sein pflegt.

Von acht Uhr Morgens bis nach Mitternacht, mit nur zweiwöchiger Pause, saßen die Männer berathend beisammen.

Die Debatten gestalteten sich oft erregt, über die einschlagende Tactik waren die Ansichten getheilt, aber man einigte sich rasch und alle wichtigen Beschlüsse waren doch schließlich einstimmig oder mit einer an Einstimmigkeit grenzenden Majorität gefaßt worden.

Die wichtige Aufgabe war zu einem gedeihlichen Abschluß gekommen und Alle befanden sich in freudig gehobener Stimmung.

Und da waren die Jüngsten — ein lustiges Kleeblatt — das nach der erschöpfenden Arbeit noch genugam Laune und Humor in Bereitschaft hielt.

Sie hatten ein Witzblatt geschaffen und illustriert, das die strengsten, ernstesten Persönlichkeiten in den drastischsten Situationen vor und während der Nachtruhe — vor und während der Morgentoilette am Brunnen wiedergab. Und die eblen Ritter waren da absonderlich, die unter einer neuen Fahne in diese alte Burg gezogen waren — und all die guten und schlechten Witze, die freiwillig und unfreiwilligen Bonmots, die in der Hitze des Kampfes gefallen, sie waren von diesen jungen Historikern, die noch nicht auf ein solches Staatsbewußtsein geduldet waren, getreulich aufgeschrieben worden.

Die Congressler waren bei dem letzten Punkt ihrer Tagesordnung angelangt, als die Meldung einlief, daß der Statthalter von Andelfingen mit seinem Stabe — das heißt von seinem Schreiber begleitet — Einlaß begehrte.

Der Beamte wurde auf die zuvorkommendste Weise empfangen und gebeten, sich niederzulassen.

Aber so sehr dieser biedere Schweizer auch seine Ohren spitzte, er konnte keine staatsgefährlichen Entdeckungen machen, es mußte denn die vom rothen Postmeister constatirte Thatsache ihn unheimlich berührt haben, daß der „Socialdemokrat“ trotz des erfreulichsten Aufschwunges noch immer ein Deficit habe, da die Expedition eine so „verflucht kostspielige“ sei.

Da aber diese Stelle mit Heiterkeit ausgenommen wurde, hatte auch das streng aussehende Gesicht des Statthalters sich zu einem Lächeln geglättet.

Wieder sank die Sonne und sendete ihre letzten Strahlen in die Fenster des alten Schlosses, als die Männer, die hier getagt, sich zum Abschied die Hände reichten.

Das große Thor mit dem feineren Wappen ward aufgethan, und sie schritten heraus, hochgehobenen Hauptes und gehobenen Sinnes.

Die stätlische Schaar der Kämpfer, die soeben ihre Kampfesweise geregelt, wird sich nun wieder in alle Winde zerstreuen, aber sie bleiben geeint in dem großen Gedanken: das Proletariat müsse sich selbst befreien. Vertrauen und Zuversicht sind gewachsen, jeder von ihnen fühlt sich neu gestählt und gekräftigt und bereit, Alles, was er besitzt, das ist jede Kraft seines Geistes, Gesundheit und Leben, für die Verwirklichung dieses Gedankens dahinzugeben.

Arm in Arm, in dichten Reihen gingen sie über den Anger und laut und begeistert, wie ein Triumphgesang, ertönte aus ihren Kehlen das Lied der Freiheit, die Märtschläufe.

Es war ziemlich spät am Abend, als Helene von ihrem Ausflug wieder bei ihren Freundinnen im Balnhof eintraf.

Sie sah rosig und geistig belebt aus und mit einer bei ihr seltenen Beredbarkeit erzählte sie von dem Congress und wie glücklich und bedeutungsvoll Alles verlaufen war.

Ganz erfüllt von den Ereignissen und ihrem eigenen Glück bemerkte sie gar nicht, daß ihre Kameradinnen abgesspannt und zerstreut waren, und erst am nächsten Morgen fiel deren verändertes Aussehen ihr auf.

Tania war völlig durchsichtig geworden. Um den bleichen, etwas vibrirenden Mund lag jener vergeistigte Zug des Leidens, wie ihn die großen Künstler der Renaissance den katholischen Märtyrerinnen verliehen hatte, aber auch Sofia Alexandrowna sah leidend aus, sie war in diesen wenigen Tagen eine Andere geworden.

Ihr schöner voller Körper war abgemagert und ihre Wangen schmal und blaß geworden.

Sie versuchte darüber zu scherzen, aber es wollte ihr nicht recht gelingen.

Helene war wirklich bekümmert und wagte doch nicht mit Fragen in sie zu bringen.

Sie rüfete sich zum Ausgehen.

Sie hatte mit dem rothen Postmeister abzurechnen. Und da war Einer, der sie noch ungeduldiger erwartete; sie war auf Schloß Wyden nicht so unbemerkt geblieben, wie sie erwartet hatte. Sie war erkannt und als Genossin freudig begrüßt worden. Nachdem die Frau des Castellans eingetroffen war und die Beibehaltung angenommen hatte, konnte sie an Konrads Seite sämmtlichen Berathungen beiwohnen.

Sie erzählte es Sofia und welche Anregungen sie dadurch erhalten habe, einen großen, unaußersichtlichen Eindruck. Dann hatte sie ihren Gut genommen und war fortgeritten. (Fortsetzung folgt.)



Braunschweig entdeckt. Als man die Leiche geborgen hatte, bemerkte man, daß sie zahlreiche Kratzwunden im Gesicht und an den Händen hatte und überdies, daß Hand und Unterarm stark mit Blut bedeckt waren. Der Leich ist nur etwa 70 Centimeter tief. Wie die Obduktion ergab, hat man es aber hier mit einem schrecklichen Verbrechen zu thun; das Mädchen ist höchstwahrscheinlich an anderer Stelle vergewaltigt, kann getödtet und hierher geschleppt worden. Die Leiche ist blond, kräftig gebaut und war mit gelben Lederschuhen, hellem Sommerkleid und schwarzen Strümpfen bekleidet. Da hier und in der nächsten Umgebung Niemand vernimmt wird, dürfte das ermordete Mädchen von weiterher nach hier verschleppt sein.

Im Zuge erschossen hat sich der Transporteur Biermann aus Herzfort, der einen Gefangenen nach Essen bringen sollte, der ihm unterwegs entfloß. Als der Schaffner in Bielefeld die Thür des betreffenden Abtheils öffnete, fiel ihm die Leiche des Erschossenen entgegen. In einem an seine Frau gerichteten Briefe erklärt Biermann, daß er die Schmach nicht überwinden könne, einen Gefangenen entlaufen lassen zu haben.

Köln, 28. Juli. In der Mittagsstunde feuerte in der Agrippastrasse inmitten eines starken Personenverkehrs ein Mann mehrere Revolvergeschosse auf ein etwa 20-jähriges Ladenmädchen ab und richtete alsdann die Waffe gegen sich selbst. Beide sind tödtlich verletzt ins Bürgerhospital übergeführt worden. Es handelt sich wieder um unglückliche Liebe.

Auf dem Rhein kippete Morgens ein mit Personen besetzter Kahn um; zwei Männer ertranken.

München, 28. Juli. Der Gewerbeverein Hager, Redacteur des Fränk. Arbeiterblattes und Vorstand des Männer-Turnvereins, eine Ordnungsbüchse, ist unter Veruntreuung von 900 Mark an der Kasse dieses Vereins verschwunden; er soll in München verhaftet worden sein.

Brudermord. In Hoffenheim, Amt Sinshem, wurde Sonntag Nacht vor 14 Jahre alte Ludwig Kasig von seinem Vater, alten Bruder aus Fahrlässigkeit erschossen.

Neuerst (Württemberg), 27. Juli. Großes Aufsehen erregt hier die Verhaftung einer Anzahl Mädchen, die sich des Verbrechen gegen das Keimende Leben schuldig gemacht haben sollen. Eine Frau aus Unterjesheim, die Hilfsdienste geleistet haben soll, wurde gleichfalls gefänglich eingezogen. Weitere Verhaftungen sollen bevorstehen.

Ein sehr starkes Gewitter, verbunden mit Wolfenbruch und Hagel, hat am Mittwoch an der Mosel gewüthet. In Bergweiler zerstörte der Blitz ein ganzes Haus und tödtete zwei Personen.

Saarbrücken, 28. Juli. Ein Theil der umgebauten Eisenbahnbrücke bei Kreuzwald ist eingestürzt. Dabei wurden eine Person getödtet, zwei verletzt.

Brüssel, 28. Juli. In der vergangenen Nacht explodirte vor der Wohnung des Bergmanns Verleimont in der Ortschaft Dour eine Dynamitbombe, die einen Theil des Wohnhauses und die Möbel beschädigte. Personen sind nicht verletzt. Es liegt ein Nachsekte der Streikenden vor, da Verleimont sich dem Auszuge widersetzt. Mehrere der That verdächtige Bergleute wurden verhaftet. So meldet das kapitalistische Berliner Tageblatt.

Der häusliche Hausfriede. In Brüssel ist 80 Reisenden in einem großen Gasthose am Südbahnhof eine unangenehme Ueberraschung bereitet worden. Der Hausfriede ist in der Nacht mit allen ihm zur Reinigung überlassenen Stiefeln der Reisenden durchgegangen und der Hotelbesitzer mußte auf seine Kosten 80 Paar neue Stiefeln anschaffen.

Christiana, 28. Juli. Zu der Meldung, daß ein holländischer Dampfer am 17. Juli im Weißen Meer Ueberreste möglicher Weise von Andreas Vallon aufgefunden habe, erklärt Nansen, daß es sehr unwahrscheinlich sei, daß Andreas Vallon schon nach sechs Tagen in das Weiße Meer hinabgetrieben sein soll, zumal da der Nallon bei Aufstieg gegen Norden flog.

Die ungewöhnlich heiße Gluthwelle, die Anfang Juli sich von den Golf- und Provirienstaaten bis zum Eiten der Union verbreitete, hat zahlreiche Menschenleben gefordert. Der Verlust an Vieh und Vögel ist gleichfalls sehr groß. In Newyork, wo zu der Hitze sehr oft eine außerordentlich hohe Feuchtigkeit der Luft kommt, war die erschöpfende Wirkung doppelt fühlbar. Nach einer vom "New-York Herald" gemachten Aufstellung ereigneten sich während der letzten heißen Tage in den Städten Newyork, Boston, Chicago, Cincinnati, Detroit, Cleveland, Louisville, Pittsburg, Kansas, New-Orleans, Nashville, Indianapolis, St. Louis, Milwaukee, St. Paul, Rochester, Utica, Buffalo, Worcester und Boston insgesammt 1700 Fälle von Hitzschlag, von denen 300 einen tödtlichen Verlauf nahmen. Auf Chicago entfielen davon 347 Hitzschlagfälle mit 57 Todten, auf Cincinnati 500 Fälle mit 53 Todten, auf St. Louis 137 Fälle mit 42 Todten. In diese Aufstellung sind nicht eingeschlossen die sehr zahlreichen, die sich in den kleineren Ortschaften und auf dem Lande ereigneten. Am 10. und 11. Juli wurden an verschiedenen Orten Temperaturerhöhungen von 100 bis 106 Gr. Fahrenheit beobachtet. Die Sterblichkeit unter den Kindern und an chronischen Krankheiten Leidenden wird besonders in Chicago als eine entsetzliche geschildert.

Locale Rundschau.

Breslau, den 30. Juli 1897.

Die Wahlen zum Reichsversicherungsamt. Am 30. September 1897 erzieht die Amtsbauer der beiden auf Grund des § 87 Abs. 3 des Unfallversicherungs-gesetzes gewählten Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer ihr Ende. Es sind daher vor jenem Tage die erforderlichen Neuwahlen vorzunehmen. Durch Rundschreiben vom 9. Juli d. J. hat daher das Reichsversicherungsamt die betheiligten Personen zur Wahl aufgefordert. Die Wahl erfolgt mittelst schriftlicher Abstimmung unter Leitung des Reichsversicherungsamtes, nach relativer Stimmenmehrheit; bei Stimmengleichheit entscheidet das Loos. Als Wahlkörper kommen für die gegenwärtige Wahl die Vorstände sämtlicher gewerblichen Berufsgenossenschaften und die entsprechenden Arbeitervertreter in Betracht. Zu wählen sind je zwei nichtständige Mitglieder und je fünfzehn Stellvertreter. Nach Anleitung des Vor-drucks ist jeder Stimmzettel auszufüllen, zu unterschreiben und bis 15. August an das Reichsversicherungsamt einzusenden.

Zufolge Anregung des Berliner Arbeitervertreter-Vereins, hatte Herr Straßensbahn-Secretär Veriche für Mittwoch eine Versammlung aller wahlberechtigten Vertreter einberufen, um die Candidaturfrage zu erledigen. Obgleich der Berliner Arbeitervertreter-Verein Einheits-Candidaten normirt hat, wurden für Breslau noch zwei Candidaten aufgestellt: die Herren Veriche und Franke. Gerügt wurde, das Herr Secretär Veriche als bisheriger Arbeitervertreter und nichtständiges Mitglied im Reichsversicherungsamt nicht ein einziges Mal in den vier Jahren seiner Thätigkeit eine Zusammenkunft veranstaltet hat. In der Versammlung wurde die Gründung eines Arbeitervertreter-Vereins beschlossen. Als provisorischer Vorstand wurde gewählt:

Herr Franke, erster Vorsitzender, Herr Veriche, zweiter do.

Herr Veriche, erster Schriftführer, Vogel, zweiter do. Kuban, Kassirer.

Ein kleines Statut, wonach vierteljährlich eine Versammlung stattfinden soll, wird beraten werden.

Da das Reichsversicherungsamt bei den Sitzungen aus nur 7 Personen besteht: 1 Geheimen Regierungsrath, 2 Mitgliedern des Bundesraths, 2 richterlichen Mitgliedern, 1 Arbeitgeber, 1 Arbeitnehmer, so ist es dringend nöthig, das an den Candidaten des Berliner Arbeitervertreter-Vereins festgehalten wird, da es nur eine unnütze Stimmenspaltung bedeutet, wenn einzelne Vertreter ihre Sondercandidaten aufstellen. Da, wie oben erwähnt, nur ein Arbeitnehmer an den Entscheidungen des Reichsversicherungsamtes mitwirken kann, ist es durchaus nöthig, daß nur tüchtige, mit der socialen Gesetzgebung vertraute Männer gewählt werden.

Sollen Eltern nichtschulpflichtiger Kinder dem Lehrer vorgreifen? Es ist eine recht oft zu beobachtende Gewohnheit, daß Eltern, deren Kinder noch in nichtschulpflichtigem Alter stehen, diesen allerlei Kenntnisse beibringen, welche erst die Schule lehren soll. Man findet Kinder von vier bis sechs Jahren, die ziemlich weit und richtig zählen, einfache Additions- und Subtractionsbeispiele lösen, ellenlange Gedichte aufsagen, ja selbst das Alphabet ganz oder theilweise niederschreiben können. Selbstverständlich haben solche Eltern wenig oder gar kein Verständniß von Pädagogik. Es läßt sich also vorstellen, daß dasjenige, was den jungen Kindern, bloß, um mit ihrer „Aufgewecktheit“ reumixiren zu können, eingetrichtert wird und im Bekannntkreise Futore macht, keineswegs auch dem Lehrer gefällt. Im Gegentheil werden die weitaus meisten Lehrer erklären, daß es ihnen das liebste sei, die ABC-Schützen in Bezug auf die Anfangsgründe der elementarsten Kenntnisse so dumm wie möglich zu erhalten. Sind doch Schüler, die ihren Mitschülern auffällig weit und schnell voraneilen, im reifen Leben nur zu oft recht mittelmäßige Menschen geworden, und es ist doch andererseits eine bekannte Thatsache, daß berühmte Männer unserer und früherer Zeit auf der Schulkant wenig Gutes geleistet haben. Die kurze Spanne Zeit vor der Schulpflichtigkeit möge dem Kinde voll und ganz gehören! Wozu ihm Lasten aufbürden, welche das kleine Hirn unnötig anstrengen, vielleicht ein gut Theil Denkfähigkeit absorbiren! Wollen Eltern der Schule in die Hände arbeiten, so mögen sie dem Kinde von Jugend auf eine gesittete Sprache zur Lebensregel machen. Gerade darin wird ungeheuer viel geleistet, während der Lehrer seine liebe Noth hat, solche tief eingewurzelte Sprachfehler auszutreiben.

Zum Steinbruderstreik wird uns geschrieben: Die Verhandlungen der Ausständigen mit der Firma P. Cohn haben bisher noch zu keinem Resultat geführt, obgleich die übrigen Punkte der Forderungen fallen gelassen und nur der Hauptpunkt, Verkürzung der Arbeitszeit, behandelt wurde. Am Donnerstag Abend zeigte sich die Firma geneigt, in eine Verkürzung der Arbeitszeit um 1 Stunde täglich einzuwilligen, heute Früh wurde jedoch den Arbeitern bedeutet, daß es sich nur um eine Verkürzung von 1/2 Stunden gehandelt habe. In Folge dessen dauert der Ausstand fort.

Socialdemokratischer Verein. Wie bereits gestern durch Inserat bekannt gegeben, findet Sonntag, den 1. August, ein Ausflug nach Deutsch-Lissa statt. Um mehrfachen Wünschen Rechnung zu tragen, erfolgt die Abfahrt erst um 7 Uhr 35 Min. früh vom Märktischen Bahnhof. Für etwaige Nachzügler sei bemerkt, daß noch folgende Züge benutzt werden können: 12 Uhr 40 Min., ebenso der um 2 Uhr 45 Min. fahrende Extrazug.

Eine leichte Sommerkleidung für Schulkinder soll eingeführt werden. Diese neue Kleidung besteht in einer blauen Litwla mit Umlege-Kragen, auf dessen vorderen Spitzen sich je zwei silberne Ringe befinden. Die Nummer befindet sich auf einem hellblauen, zwei Finger breiten Aehelstück in jenseitiger Richtung. Zu der Litwla gehört an Stelle des bisherigen schwarzen Mantels eine blaue, bis etwa zum Knie reichende Pelzweine, wie sie bereits in anderen Ländern eingeführt ist. Zunächst ist nur ein Theil der Berliner Schulkinder mit dieser Kleidung versehen worden. Im nächsten Jahr soll sie daselbst allgemein eingeführt werden.

Zur Vorthätigkeit in Breslau. Im Monat Mai d. J. wurden bei den hiesigen städtischen Bauten (ausschließlich der Arbeiten am Interesse der städtischen Gas- und Wasserwerke) 128 Maurer, 62 Zimmerleute, 206 Handwerker verschiedener Kategorien und 689 Arbeiter, zusammen 1076 Personen, beschäftigt. Davon waren thätig beim Hochbau 264, 634 beim Tiefbau, und beim Canalbau 178. Die größeren Hochbauten der Stadt waren der Neubau des städtischen Schlachthofes, der Bagstraße und der Erweiterungsbau des Benzel Handelfen Krankenhauses und des Casanischen Siedenhauses. Im Monat Mai wurden 19 Neubauten zu Wohnzwecken, 21 Neubauten zu gewerblichen Zwecken und 75 kleinere bauliche Anlagen, zusammen 119 Bauten ausgeführt.

Vom Hallenschwimmbad. Die für gestern angelegte Übergabe des Hallenschwimmbades an den öffentlichen Verkehr ist auf den nächsten Montag, den 2. August, verschoben worden, da noch Einzelheiten in der inneren Einrichtung fertig zu stellen sind.

Ueber einen schweren Einbruchsdiebstahl wird berichtet: In der Nacht zum 29. Juli sind Diebe in das Goldwaaren- und Uhrengeschäft von Gallische in der Poststraße eingedrungen. Die Thäter haben sich gegen 1 Uhr durch gewaltthames Öffnen der Vorlageschloßer Einlass verschafft. Die sehr reiche Beute bestand aus folgenden Werthgegenstände: 15 goldenen Damen-Demontoiruhren, 18 silbernen Herren-Demontoiruhren, 13 goldenen Ringen, 36 goldenen Trauringen, 6 silbernen Ankeruhren, 36 silbernen Taschenuhren, 1 Zerkow, 3 Damenabklappen, 3 Herrenabklappen. Der Gesamtwerth der gestohlenen Gegenstände beträgt circa 1200 Mark. Auf die Ermittlung der Diebe und Verhaftung der Verdächtigen ist eine Belohnung von 100 Mark ausgesetzt. Angaben zur Ermittlung der Diebe werden im Zimmer 218 des Polizeipräsidiums entgegengenommen.

Von der Untheiligkeit. Im Laufe der letzten Wochen sind die einzelnen Büchenden der Universitätsbrücke ständiger Gasandeler auf etwa mit der Zeit engetretene Schäden untersucht worden. Die sich auch bei einem Vorfinden. Nach erfolgter Ausbesserung ist jetzt die Gasbeleuchtung in Gasglühlicht umgewandelt worden. Diese bessere Beleuchtungsart ist demnach von der Hälfte der Brücke von der Burgstraße bis zur Sandstraße eingeführt worden.

Der Tagelohn am Hungermerde, der vorgerichtet zum zweiten Male und zwar wiederum ganz oberflächlich zugestopft und dann aus Neue überhaunert war, ist nun, hat sich, wie gemeldet wird, in normalem Zustand zum Vorschein gebracht.

nicht ganz 8 Wochen geöffnet. Wenn man jetzt immer noch nicht daran geht, die Ursachen des Tagebruches zu beseitigen, sondern wieder ganz einfach das entstandene Loch in der Straße ausfüllt und überpflastert, so kann diese Stelle der Werberstraße der Stadt noch — sehr theuer werden.

Eine freche Diebin. Nach der Art der in letzter Zeit wiederholt abgeurtheilten jungen Frauen, die Kindern das zum Einkauf erhaltene Geld auf der Straße abschwindelten, hat am 28. d. Mts. auch eine Arbeiterin operirt, sie wurde jedoch alsbald abgefaßt. Ein 8 Jahre altes Mädchen hatte von seinem Friedrichstraße wohnenden Pflegevater 30 Pf. erhalten, um ein Brot zu kaufen. Auf der Louisenstraße kam die Arbeiterin zu dem Kinde und schwindelte diesem das Geld ab. Da sich die Diebin in ihrem Treiben beobachtet sah, flüchtete sie in ein Grundstück auf der Seidlichstraße, wo sie sich in den Bodenrücken verbarg. Ein Maler holte sie von dort jedoch bald hervor und übergab sie einem Schutzmann.

Anglistische. Der Schüler Paicmba von der Garberstraße kam zu Fall und brach den rechten Arm. — Der Arbeiter Scholz von der Delsnerstraße zog sich bei einem Sturz einen Bruch des linken Unterschenkels zu. — Der Knabe Berthold Krake aus Tischgasse stürzte über eine Furche und brach den rechten Oberarm. — Der Knabe Wilian von der Gohlfstraße stürzte von einem Möbelwagen, dessen Pferde durchgingen und erlitt bis auf den Knochen gehende Kopfverletzungen und Rippenbrüche. Diese Verunglückten fanden im Krankenhaus der Barnaherzigen Brüder Aufnahme.

Vermieth. Der 14 Jahre alte Schulknaue Paul Mäny hat sich am 28. d. M. heimlich aus der elterlichen Wohnung Kaiser Wilhelmstraße 60 entfernt und ist seit dieser Zeit spurlos verschwunden. Er trägt schwarzes Beinkleid und weiße Jacke.

Versammlungsberichte.

Gewerkschaftsartell. In der letzten Sitzung am 28. Juli, die in den „drei Tauben“, Neumarkt 8, stattfand, folgten folgende Delegirte: Korlarbeiter Drabe, Hausdiener Dittfeld, Metallarbeiter Gubler, die Handschuhmacher Mundbruch und Pohl, die Maurer Moller und Gleißner, Sattler Stumpe, Zimmerer Obit, Klempner Kiehl, Bauarbeiter Lukas, Tapezierer Obit, die Steinleger Müschke und Herrmann. Ausgeschieden sind: die Typsetzer Masche und Zuehler, Maurer Burckert, Former Wenzhut.

Entretend in die Tagesordnung berichtete Kupferschmied Scholz über den Kupferschmiedestreik. Nach 8 wöchentlichen Dauer beendet, sei derselbe als unentschieden zu betrachten. Es wurden 9 Unterschriften erzieht; in den übrigen Werkstätten werde gleichfalls tarifmäßig bezahlt, nur hätten sich die Inhaber der betreffenden Firmen gemeldet, den Lohnsatz zu unterzeichnen. Für Unterstügungen sind 1003,90 Mk. gezahlt worden; für Kollegen, die von böhmischer Seite zugereist kamen, mußten 154 60 Mk. ausgegeben werden. Die Kollegen des Jütalbezirks haben bis 6 Mk. wöchentlich für die Ausständigen gesteuert und nur für eine Woche mußte die Hilfe des Gewerkschaftsartells in Anspruch genommen werden. Die Streikenden, deren Zahl in den letzten Wochen sich auf etwa 15 belief, sind sämtlich bis auf einen untergebracht. An den Bericht knüpfte sich eine lebhafte Diskussion.

Der Statutenstreik ist, wie der Vorsitzende mittheilte, beendet. Die Herren Statutenräte u. Gölbe haben sämtliche Forderungen der Ausständigen bewilligt und waren froh, die alten Leute wieder einstellen zu können.

Bei der nun stattfindenden Ergänzungswahl des Vorstandes wurde der Buchbinder Neukirch als Schriftführer gewählt.

Unter „Verschiedenes“ nahm hierauf Korlarbeiter Vogel das Wort, welcher als Beschwerdeführer über die Behandlung seiner dem Gewerbeinspector überreichten Beschwerden — Mißstände in Fabriken u. dergl. — berichtete. Der Gewerbeinspector, so führte Redner etwa aus, hat meine Beschwerden in letzter Zeit sehr ungern entgegengenommen; erst nach langem Zaudern ließ er sich herbei, dieselben anzunehmen, während anfangs jede Beschwerde ohne weiteres Annahme fand. Die Arbeiter, die sich über Mißstände in den Betrieben, in welchen sie beschäftigt sind, beschweren wollen, sollten dies bei diesem Herrn selbst thun. Der Gewerbeinspector habe erklärt, daß er Beschwerden, die durch Vermittelung des Artells an ihn gelangen, gar nicht entgegennehmen dürfe. Im übrigen wäre es auch zweckmäßiger, wenn die Arbeiter selbst ihn besuchten, weil er nur von diesen genaue Informationen über eine in Frage kommende Fabrik erhalten könne. Er (Redner) habe darauf erwidert, daß die Arbeiter keine Zeit besitzen, dem Herrn Gewerbeinspector während seiner Sprechstunden ihre Beschwerden vorzutragen, auch seien sie der Meinung, daß ihr Name dann nicht verschwiegen bleibt und ein Verlust der Stellung nicht selten die Folge einer Beschwerde sein würde. In der sehr lebhaften Diskussion gaben die Delegirten ihrer Verwunderung darüber Ausdruck, daß jetzt die von dem Vertrauensmann des Gewerkschaftsartells eingereichten Beschwerden „eine Annahme finden sollen. Herr Siebert, der hier seiner Zeit als Gewerbeinspector fungirt, habe es im Interesse eines regeren Verkehrs zwischen den Gewerbeaufsichtsbeamten und den Arbeitern mit Freuden begrüßt, daß seitens des Artells Delegirte ernannt wurden, welche Beschwerden, die sie von den Arbeitern empfangen, an ihn zur Erledigung übermittelten. In seinem Berichte über die Arbeitsverhältnisse des Regierungsbezirks Breslau im Jahre 1893 habe sich Herr Siebert darüber wie folgt geäußert:

„Diese Einrichtung hat sich bisher als zweckmäßig erwiesen. Sie gewahrt den Aufsichtsbeamten den Vortheil, stets Jemand an der Hand zu haben, der bei anzustellenden Erhebungen Auskunft über die örtlichen Verhältnisse ertheilen und etwa zu vernehmende Personen ihm zuführen kann, und trägt außerdem wesentlich dazu bei, mit den Arbeitnehmern in engere Fühlung zu kommen.“

Die Versammlung nahm schließlich folgende Resolution einstimmig an, welche dem Herrn Gewerbeinspector zugesandt werden soll:

„Das Gewerkschaftsartell ist der Ansicht, daß der Gewerbeinspector jeden Arbeiter, also auch den vom Artell gewählten Delegirten, in Beschwerdefachen hören muß und erwortet, daß die Gewerbeaufsichtsbeamten in Zukunft ihre abweisende Haltung dem Beschwerdeführer gegenüber ausgeben und jede begründete Beschwerde desselben ordnungsgemäß erledigen.“

Zufolge einer Anregung des Bauarbeiters Scholz entspann sich eine rege Debatte über die Frage der Einsetzung einer Bauten-controlcomission. Allgemein war man der Ansicht, daß eine solche Comission gewiß sehr notwendig ist; sie zu wählen und mit bestimmten Aufgaben zu betrauen sei aber Sache der Bauhandwerker. Nach einer kurzen Aeußerung eines Delegirten über den beendeten Statutenstreik erfolgte Schluß der Versammlung.

Provinzielle Rundschau.

Aus Rubezahl Reich. Wie im Gulengebirge, so nimmt auch im Riesengebirge die Zahl der Handwerker fortwährend ab. Im Hirschberg-Schönauer Kreise gab es im Jahre 1894 noch 1266 Handweberstühle, 1896 waren deren nur 1027 vorhanden. Die Stühle haben sich also um rund 1/5 vermindert. 1891 arbeiteten noch 1665 Stühle; jetzt dieser Zeit haben sich also die Stühle um 638 — d. h. mehr als ein Drittel — vermindert. So verschwindet die Handwebererei mehr und mehr an den Stätten, wo sie früher in hoher Blüthe gestanden, und macht der mechanischen Weberei Platz. Im Kampf mit der Maschine muß die Handwebererei unterliegen.

